

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.

Mittwoch,

(1 8 2 5. No 2.)

6. Juli.

Vorwort zur Iris. *)

(Von J. F. Castelli.)

Kein Mensch wird's wohl in Abrede stellen,
Der Zeitschriften gibt es mehr als genug,
Man kann damit nicht nur die Donau schwellen;
Nein, auch die Elbe, Spree, Rhein, Main und Bug,
Keine Wissenschaft gibt's, keine Kunst, in der That;
Die nicht solch ein Depositorium hat;
Worin diejenigen, welche sie pflegen,
Die Abschnitel wöchentlich niederlegen!

Die Medizin und die Chirurgie,
Die Gartenkunst und die Astronomie,
Die Naturhistorie und Theologie,
Die Mod', Eleganz und die Harmonie,
Die Freimütigkeit und die Melancholie,
Der Morgen, der Abend, die Galanterie;
Vor Allem Politik und Belles Lettres,
Unzählige Zeitschriften haben sie.

Soll nur das große Ungarn allein
Sich keines eignen Journals erfreu'n?
Nein!

Ein Land', das besitzt alle nöthigen Gaben,
Kann immer auch das Unnöthige haben;
(Denn das ein Journal sei von großer Bedeutung,
Und das man nicht leben kann ohne Zeitung,
Das woll'n wir nicht sagen, obgleich mancher Mann
Es schon im Zeitungs-Prologe gethan)
Wir haben daher zum Versuch uns entschlossen,
Die Zeitschrift Iris vom Stappel zu stoßen.
Warum wir gewählt diese Namen eben
Das sey Euch des Breitern jetzt kund gegeben:
Sie ist das Symbol von dem Regenbogen,
Und glänzend im siebenfärbigen Schein;
Drum haben den Namen wir vorgezogen,
Auch unser Journal soll nicht einfarbig seyn.
Als Brücke sehn wir die Lüfte sie zieren,

*) Wir erhielten diesen interessanten Beitrag, als schon die erste Nummer dieser Zeitschrift unter der Presse war. Um nun unsern geehrten Lesern auch diesen nicht zu entziehen, tragen wir kein Bedenken, der Iris noch ein zweites Vorwort zu geben.
Die Redaktion.

Die auf von der Erde zum Himmel geht;
Dahin auch die Kunst und die Wissenschaft führen,
Für die unsre Iris stets offen steht.
Man sagt zwar, daß Iris aus Seen und Flüssen
Das Wasser auf in die Höhe zieht;
Wir wollen vom Wässrigen aber nichts wissen,
Die Iris hat nichts zu schaffen damit.
Dem Landmanne ist der Iris Erscheinung
Willkommen, sie zeigt ihm fruchtbare Zeit.
Bestätigen soll unsre Iris die Meinung
Und zeigen literarische Fruchtbarkeit.
Die Iris bleibt zwar nicht lange stehen,
Schnell kommt sie und geht, das ist an dem:
Mag's unsrer Iris auch so ergehen,
Ist sie nur wie jene so angenehm.
Merkur ist der Götter Diener dort oben
Und Iris der Göttinnen Dienerin:
Auch darauf weis't unser Name hin,
Zu dienen den Frau'n, sie zu preisen, zu loben,
Sei unserer Mühe schönster Gewinn.
Denn sind uns nur erst die Junonen gewogen,
Die Jupiters kommen von selbst nachgezogen.
Die Schnellbeufste nennt Iris Sommer,
Ganz recht, das soll auch die unsrige seyn;
Sie finde sich schnell allüberall ein,
Und bringe das Neueste auf's Schnellste her.
Noch andre Dichter, zum Beispiel Virgil,
Die lassen sie Dienste verrichten bei Leichen —
Wohlan so sei dieß auch unser Ziel,
Wir wollen's durch Biographien erreichen.
Die Iris zeigt manchmahl heitre Zeit,
Und manchmahl wieder neuen Sturm und Regen,
So wir; wir laß'n dem Freund mit Heiterkeit
Und setzen Sturm dem bösen Sturm entgegen.
So viel von dem Titel; macht's Werk zwar nicht aus,
Ist aber doch immer der Schild vor dem Haus;
Was er verspricht, und das ist nicht wenig,
Wir wollen's auch halten ganz unterthänig.
Noch glauben wir, eh' wir gelangen zum Schließen,
Drei kurze Bitten beifügen zu müssen.

Die erste ergoht an das Publikum:
Es nehme Anfangs nicht gleich etwas krumm,
Vollkommen ist ja nichts im Entstehen,

Und mit der Zeit lernen Kinder Gehen;
Auch nimmt der Eine oft gar nicht in Acht,
Was manchem Andern Vergnügen macht,
Da nun eine Tafel die Frikis gibt,
Gedeckt muß seyn für vielerlei Leute;
So nehm' ein Jeder das, was ihm beliebt,
Dhn' Kerger stell' er das Andre bey Seite. —

Die zweyte Bitte geht an die Autoren,
Zu weis'n unsrer Frikis auch manche Hören,
Und öfters von ihrem Musefegen,
Auf ihrem Altar Etwas nieder zu legen. —

Die dritte der Bitten lassen wir schön
An alle Herren Kollegen erach'n:
Die Herren Redaktoren im deutschen Land,
Sie möchten uns biethen recht freundlich die Hand,
Uns dem Publikum schönstens empfehlen,
An unserm Dantte soll es nicht fehlen. —

Die Vergeltung.

(Schluß von No 1.)

Es war dieses in der anbrechenden Morgendämmerung der Fall, und viele der Dorfbewohner waren schon auf den Beinen. Darunter befand sich auch ein artiges Weibchen, das mit dem Spaten aus dem Hause getreten war, um auf dem gegenüberliegenden Acker ihre Arbeit zu beginnen. Als sie den, von Dämmerung umflossenen Wagen heranrollen sah, blieb sie stehen, um ihn vorbei fahren zu lassen; aber sie erschrak mächtig, als sie nach und nach gewahrte, daß es ein Leichenwagen sei. Jetzt war der Wagen dicht neben ihr, und in diesem Augenblicke springt Herr Spanold heraus. Das Bauerweib, entsetzt, und vermeinend, es sei ein Geist oder wenigstens ein Todter, stieß mechanisch und aus Leibeskräften mit ihrem Spaten nach der schrecklichen Erscheinung, um solche abzuwehren. Diese Kraft des verzweifeltsten Stoßes auf der einen, und Spanolds Schwere durch den Sprung auf der andern Seite, machte nach der Richtung des Spatens, daß dieser ihm gerade die Gurgel durch und durch stieß. Der Voltigeur stürzte zu Boden, und wir lassen, um die rächende Nemesis recht kategorisch zu suppliren, noch das hintere Wagenrad über den Frepler weggehen, so daß er nun mauferodt auf der Landstraße da lag, womit nun unsere unwilligen Leserinnen zufrieden und veröhnt seyn werden. Denn dieß war auch die Satisfaktion, die wir ihnen zugebracht haben.

Die Wittwe Spanolds, dieses leichsinnige Ding, setzte sich nun zu der Leiche ihres geköpften und geräderten Herrn Gemahls und — weinte. Ach! hätte sie dieß lieber auf dem gewissen Hügel ge-

than! Bald darauf fuhr sie wieder in dem nämlichen Wagen zur Stadt hinaus, aber auf eine andere Manier. Und das ist die zweite Satisfaktion, die wir unsren geärgerten Leserinnen wiederfahren lassen.

Wer war aber die Bauersfrau mit dem verhängnißvollen Spaten? — Doch gewiß niemand anders als das Exfräulein Luise? Wichtig! Niemand anders als sie. Sie war jenem Durcheinander glücklich entronnen, und lag im Spital, als der flatterhafte Amant dergleichen that, als wenn er sie aufsuchte. Sie wurde kurirt, und hörte von der saubern Lebensart ihres Anberthers. Da verdingte sie sich als Magd bei einem Bauersmann, und vergaß den treulosen Wicht. Aber das wäre freilich keine Genugthuung für unsre Leserinnen; diese Dulderinn verdient ein besseres Schicksal. Was für ein Schicksal also lassen wir der edlen Seele wiederfahren? Dieses! Als sie einst mit ihrem Spaten in der Erde so herumsticht und wühlt, siehe, da stößt sie auf einen Schatz; sie hebt ihn muthig, zieht darauf in die Stadt, ist eine sehr reiche Person, hat gar bald die schönsten Kleider, Perlen, Brillanten Geschmeide aller Art, fünf echte türkische Schwals, eben so viele Anberther, und wird mit der Zeit eine Gräfinn. Sollten unsre bescheidenen Leserinnen noch um einen Schwal und um einen Liebhaber mehr verlangen, so sind wir bereit, es zu unterschreiben, und sagen also sechs. Und hiermit empfehlen wir uns!

Unbekannte und höchst auffallende Nachricht über Wallensteins Grab.

Syntagma historiae Regni Bohemiae ab Anonymo, Anno 1674 conscriptum. P. 2. n. 4. de cadavere Waldsteinii *).

Es war im Brachmonathe, gerade als die Sonne ihren Lauf von dem Wendekreise des Krebses gewendet und Ceres Gaben, unter großer Hitze und Schwüle bleichte, als der Leichnam des getödteten Albrecht Wallenstein, Herzogs von Friedland, von Misa (oder Arzobro **) von den

*) Der Freyherr v. Aretin, der das lat. Original in seinen schätzbaren Beiträgen (II. St. Febr. 1805.) mittheilt, sagt, daß er nirgends Nachricht von diesen Syntagmen fand, das Fragment aber in der Voltinger Bibliothek aufbewahrt sei. Die vorliegende, gewandte Uebersetzung erscheint hier zum ersten Male.

**) Arzobro, Substant. welches Silber d. i. argentum heißt, aber nicht argentinus, wie der Autor sagt.

Böhmen genannt, welches Silber bedeutet) plötzlich in das von ihm gestiftete Kloster Waldeck gebracht ward. Es waren schon zwei Jahre und vier Monate nach seinem Tode verfloßen, während welcher Zeit er immer zu Misa aufbewahrt wurde, und zwar unversehrt, unverwüstet, geruchlos in allen Theilen, fest und von Fäulniß ganz unangetastet, so erschien er auch nach obenbefagter Ankunft in Waldeck. — Du aber betrachte mit mir das menschliche Loos, und beweine oder belächle das was menschlich ist. Siehe den Schrecken der Nationen, den Heerführer ganzer Völker, die Fackel des Krieges, betrachte sage ich diesen Friedland, diesen Wallenstein, hohen Andenkens, der einst ganze Nationen erschüttern mochte, auf einem Fleischwagen (Frachtwagen *) von acht Schützen begleitet, oder eigentlich von Wache umgeben geführt, in einem von der rauhen Kriegsgöttin verfertigten, (gezimmerten) schnell zusammengefüigten, schlecht verschlossenen, durchlöchernten, gegen Regen wenig verwahrten Behältnisse liegend, unter freiem Himmel und den Unbilden des Wetters und der Menschen ausgesetzt, nicht einen Faden am Leibe und ganz so entblößt, wie Job von sich sagte, daß er so in den Leib seiner Mutter zurückkehren werde; ja so weit ging seine Dürftigkeit, daß er nicht einmahl genug hatte, um jenen Theil zu bedecken, welchen die Natur selbst verhüllt wissen wollte. Dieß ist also dein Werk, tändelnde Glücksgöttin? So weit gereichst du dem Erdkreise zum Spotte, du des Erdkreises Wunderkind. — Saladin, Sultan von Aegypten befahl, daß man nach seinem Tode ein Hemd auf einer Stange vor ihm hertragen und der Herold ausrufen soll: Soviel blieb dem Bezwinger des Morgenlandes von seinen Schätzen übrig. Wallenstein, der Sieger des Nordens, konnte nicht einmahl soviel aufweisen; und die Beute von so vielen Völkern, reichte nicht zu einem Hemde für den Todten hin.

Wallenstein schien also noch, wie wir oben gesagt haben, unangetastet, unversehrt, keinen Leichengeruch verbreitend, nur die Nase war am obern Theile ein wenig zusammengezogen und verschoben, sonst aber noch in gewöhnlichem Zustande. Daß man aber nicht vielleicht glaube, unsre Worte seien leerer Schall; so leben noch heutiges Tages (d. i. 1674. also 26 Jahre nach Endigung des 30jährigen Krieges) Männer welche Augenzeugen davon waren, und denen die Verbreitung der Wahrheit immer sehr am Herzen lag, diese sahen es selbst und berührten die Glieder, die keinesweges starr, sondern biegsam und leicht zu wenden und zu bewegen waren, voll vom Saft des

*) Currus annonarius, eigentlich ein Wagen worauf Lebensmittel geführt wurde.

Lebens und Leben athmend. Noch mehr aber ist zu bewundern, daß die Wunde, welche größer als vier Solle war, und die er auf der rechten Seite unter der letzten Rippe erhalten hat, weder für die Augen, noch für den Geruch den geringsten Ekel erregte; dieß ist nicht zu überschen, da es solche Männer untersuchten, welche mit den Geheimnissen der Natur und der Religion vertraut waren. Uns ist aber genug, mit Treue zu berichten, was wir, auf die erprobteste und unverfälschteste Wahrheit gestützt, vernommen haben. Denn wir können das nicht verschweigen, was wir selbst gesehen und gehört. Zugleich wurden von den königlichen Stellvertretern Briefe erlassen, in welchen befohlen wurde, daß der Leichnam Wallenstein's ohne allen Ehrenbezeugungen beerdigt werde; nur soviel konnte seine ihn überlebende Gattin bewirken. Diese Wohlthat, wenn sie eine genannt werden kann, verdankte er ihr. Nachdem das Werk bald und schnell ausgeführt wurde, ward er an einen anständigeren Platz beigesetzt, als er früher eingenommen hatte, und zwar zur rechten Seite des Grabes von seiner ersten Gemahlinn Lucretia, bis er, nach Vollendung des Baues einer Kapelle, in einer eigens dazu bestimmten Gruft zur Ruhe gebracht werden konnte, und dort blieb derselbe von Neuem unversehrt, obwohl sich seine Haut schon ein wenig zusammenzog, als ob er doch endlich die Herrschaft der Alles zerstörenden und überwindenden Zeit anerkennen wollte. Die Schweden aber welche den Soldaten abergläubisch in ihm verehrten, schnitten einige Glieder ab und bewahrten sie in einem Amulete auf. Einige von meinen, einst gewesenen Freunden, wurden wüthend und zerstückten das Haupt gänzlich auf kleine Stücke und Theilchen, und wenn sie von heftigeren Zorn entbrannt waren, mußten sie wohl überlegen, daß dasjenige, was Jemanden Menschliches begegnet, auch dem Andern wiederfahren kann. Nicht der geringsten guten Eigenschaft soll man denjenigen für fähig halten, der vergift, daß er ein Mensch ist, wenn er seinen Mitbruder leiden sieht, ich füge hinzu, wenn er den Todten gesehen und vergift, daß er sterblich sei.

Ich werde hier zwei Thatfachen, würdig des Andenkens der Nachwelt anführen, deren die eine äußerst unterhaltend und spaßhaft ist, und selbst dem Munde des strengen Cato ein Lächeln ablocken könnte, die andere wird, wenn sie Glauben findet, wo nicht Ehrfurcht, doch Bewunderung erregen.

Während hier Wallenstein ruhte, wimmelte im Laufe der Jahre ganz Böhmen von kaiserlichen und feindlichen Soldaten. Die Vordringenden und Zurückgedrängten, die Sieger und Besiegten, kurz Soldaten von beiden Seiten durchzogen das Lager bei Waldeck, welches dazumahl

groß und wüste war. Unerfättliche Raubgier trieb sie oft, wenn sie das Lager bezogen, zu schändlichen Wagerstücken. Als sie einst von dieser Begierde angetrieben wurden, führten sie einen, auf dem Felde angetroffenen Landmann in das Kloster und befohlen ihm, ihnen das Grab Wallenteins zu zeigen, da sie glaubten, daß mit dem reichen Prinzen dort zugleich Schätze begraben seien, und es

sei daher eine kostbare Beute zu erwarten. Schnell läßt sich der Landmann dazu herbei, in der Meinung, er würde seinen Antheil am Gewinnte bekommen. Mit großen Stangen wird der Grabstein weggehoben, und es öffnet sich schwarz und düster der Manen Wohnsitz.

(Der Beschluß folgt.)

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

P e s t h. (Theater = Berichte.)

Nachdem Dlle. Kainz, in zwei Rossinischen Opern, ganz im Geiste des fantasiereichen Italiäners, der, seinem aluhendem Vaterlande gleich, in der buntesten Pracht überschwollenden Blüthen schmuckes glänzt, durch üppigen und farbreichen Gesang, den lautesten Beifall sich errungen, gab sie, in eine völlig entgegen-gesetzte Sphäre des Kunstgebietes sich versetzend, am 26. Juni, die *Agathe* in Webers *Freischützen*, und errang den schönsten Lohn, allgemeiner, tiefer Rührung. Aathens; Leben, ist Liebe, ihre Seele, ein klarer See, in fernster Tiefe ewig nur das eine Bild des Gesiebtes wiederpiegelnd; süße Schwermuth, wie das heilige abnungreiche Dunkel ihres Fortes, ist über ihr ganzes Wesen ausgegossen, und hingebende Innigkeit, der Grundzug ihres Charakterbildes. So faßte der deutsche SONDICHTER, schon empfindend, seinen Gegenstand auf, so, ganz so, gab Dlle. Kainz die Rolle wieder, im Bewußtseyn höherer Pflicht, dem Hören des Zeitgeschmackes sein Opfer versagend, und mit edleren Waffen, einem würdigeren Ziele nachstrebend. Sie schöpft aus der Tiefe des Gemüthes, und Gemüth ist, unserer Ansicht nach, das innerste Grundwesen deutscher Musik; jede Verzierung wurde vermieden, nur süße Größe sollte wirken. So war ihr Gesang die Sprache der Seele, die Geburt wahren Gefühls und tiefempfundener Begeisterung: von den ersten Tönen beklommener Bangnis an, bis zum entzückten, freudetrunknen Jubelruf: Er ist's! im himmelanstrebenden Gebethe, wo ihr unschuldvolles Herz auf den Schwirgen brünstiger Andacht zum Himmel sich erhebt, wie in den Momenten einer aufblühenden Freude, war Spiel und Gesang stets das Spiegelbild der Poet- und SONDICHTUNG, stets wahr und richtig, stets ein Ganzes, mit unwiedersehblicher Macht zum Herzen dringend, und tiefergreifend. Wo jeder Hörer im Innersten gerührt und bewegt war, konnte kein tobender Applaus erschallen, und die ungetheilte Anerkennung, die ihrem besonnenen Vortrage, ihrem durchdachten und gefühlvollen Spiele wurde, ist ein ehrenvoller Beweis, daß ein Geschmack noch nicht ausschließlich die Oberhand gewonnen, der nur am Raffetensfuge ziellicher Neuladen und Schnörkel, nur am Feuerwerksgewäffel ewiger Triller, Läufe und Kadenzes, Koloraturen und anderer leerer Gurgelreien sich ergötzt. Solche musikalische Gourmands, und ihre Zahl ist jetzt fast überall Legion, wurden freilich heute etwas unbarmherzig um ihre

Lieben, lieben Bonbons gebracht, aber was immer für eine Richtung der Geschmack, in einem oder dem andern Zeit- oder Länderreise auch nehme, wie sehr der Streit der gegenüberstehenden Parteien sich verwirre, das wahre Schöne, tief bedingt in der allgemeinen Menschennatur, streift doch ewig in unvergleichlicher Glorie hoch über dem wirren Geräusch der zantenden Menge, erheitend, erwärmend, belebend! So kann Webers herrliche Musik nie ganz verkannt, das Streben der erwähnten Künstlerin, ihr sich anzufügen, nicht mißbilligt werden.

„Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Geist liebt edlere Gestalten.“

saat Schiller, und mit ihm wahrscheinlichweise Dlle. Kainz, unbekümmert um das Urtheil einiger verwöhnter Ohren. Dismahliger Beifall und die Ehre des Hervorrufens wurden dem Gaste zu Theil. P.

Flüchtige Notizen.

Es siehet zu erwarten, daß Ofen und Pesth mit Gas erleuchtet werden wird. Die Unterhandlungen mit der berühmten englischen Aktien-Gesellschaft, zur Einführung der Gasbeleuchtung auf dem Kontinente, sollen bereits deßhalb zu Ende seyn. So werden denn Ofen und Pesth die ersten Städte in der Monarchie seyn, die dieser Wohlthat sich erfreuen werden.

In Spontinis neuester Oper soll ein Ambossen-Konzert vorkommen; beim Schmieden eines Hauberischwerdts nämlich, wird auf vier, in E gestimmte Ambosse losgeschlagen.

Mad. Pasta, Sängerin, hat vom königl. Theater in London einen Engagements-Antrag von 2000 Pfund erhalten. Sie schlug ihn aus, weil sie sich schon mit einer bedeutenderen Gage zu Paris verpflichtete.

Die Herren Heurteur und Kettel und Dlle. Weber, vom k. k. Hoftheater, sind in Pesth ankommen. Ersterer giebt in Ofen, die beiden Andern in Pesth Gastrollen.

Es sollen einige Manuskripte von dem berühmten Reisenden Wungo Park jetzt aufgefunden werden seyn. Wichtige Aufschlüsse über das Innere von Afrika dürften wir daher erhalten. (Neueren Nachrichten zufolge, soll jedoch dieser Umstand auf einer irriren Angabe beruhen.)

Der als Sänger und vorzüglich als Maler rühmlich bekannte Herr Schimon in München, hat die gefeierten deutschen Tonkünstler Weber und Spohr vorzüglich gemahlt, welche nun von Herrn Pilotki lithographirt wurden. (Herr Schimon ist ein geborner Pesther.)